

# Kulturhistorisches aus Gerlafingen : das "Zöllnerhaus"

Autor(en): **Friedli, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **46 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862278>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kulturhistorisches aus Gerlafingen:

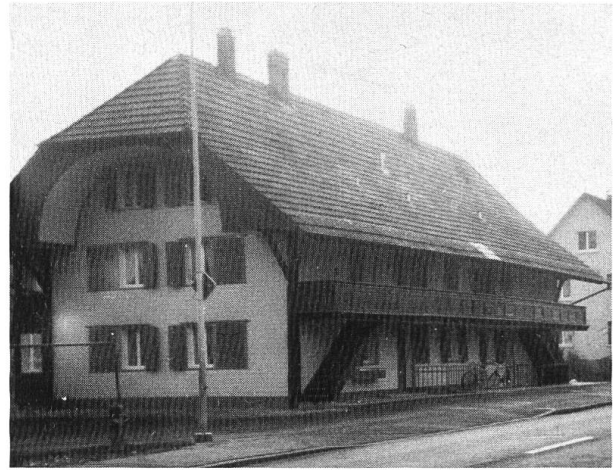
### Das «Zöllnerhaus»

Von Werner Friedli

Zeiten kommen und gehen. Es ist nicht viel, was übrig bleibt — und manchmal wird es doch noch zum kostbaren Gut, wie jetzt das durchrestaurierte «Zöllnerhaus» in Gerlafingen.

Erbaut wurde dieses «Zöllnerhaus», wie die Einheimischen im Dorf es heute noch bezeichnen, im Riegelstil der damaligen Zeit als Wohnstock, Scheuerwerk und Remise im Jahre 1836 durch die bernischen Zimmerleute Gebrüder Sollberger aus Hellsau. Bauherr war *Bernhard Misteli*, Sohn des 1783 von Aeschi in Niedergerlafingen eingebürgerten Josef Misteli-Kübler. Nach Übereinkunft mit dem Zehntherrn und der Commission des Innern wurde ihm das «Feuerrecht» bewilligt, für das er jährlich 3 Batzen an die Fruchtcommission zu entrichten hatte oder er konnte den Kapitalwert einmalig mit Fr. 6.— erlegen. Gegen Ende 1835 schlossen die interessierten Parteien einen Bau-Akkord miteinander ab, wobei Misteli die Auflage machte, dass sein Hof bis Mitte Mai 1836 erstellt und bezugsbereit sein müsste. Der Termin wurde indessen durch fahrlässige Verzögerungen der Zimmerleute nicht eingehalten. Es kam deswegen zum langwierigen Prozess zwischen den verakkordierten Parteien, welcher im Dezember 1837 durch Urteil des Amtsgerichtes Kriegstetten sein Ende fand, wobei Bernhard Misteli Recht gesprochen wurde.

Im Jahre 1851 trat Misteli laut Kaufsanfertigung seinen «Taunerhof» dem Gemeinderat und Sägemühlebesitzer in Niedergerlafingen, *Johann Schreier-Burki* ab, der sein erworbenes Eigentum erbrechtlich laut lebenszeitlicher Abtretung und Teilung von 1861 seinem Sohne *Jakob Schreier-Schreier* überliess. Dieser war gelernter Uhrmacher und einige Jahre Gemeinbeschreiber. 1858 bis 1863 war er von der Regierung als Grenzinspektor (Zollner) im Zielbacher-Feld berufen worden, als Nachfolger von Johann



Das gänzlich renovierte Objekt mit der Aufschrift «Zöllnerhaus» 1836 in Gerlafingen.

Zürcher aus Obergerlafingen; Grenzinspektoren unterstanden damals der Getränkesteuer- und Salzkassa-Verwaltung. Jakob Schreier verstarb 1870 im besten Mannesalter von 42 Jahren und hinterliess eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern — zu einer Zeit, da man lieber den Spatz in der Pfanne sah, als die Taube auf dem Dach. Da die Witwe selbst keinen persönlichen Verdienst zur Hand hatte, und der Ertragsabwurf aus den verpachteten Liegenschaften in keiner Weise ausreichte, um die vaterlose Familie durchzubringen, hatte der Waisenvogt zum Rechten zu sehen. Mit seiner Hilfe konnten die heranwachsenden Söhne ein Handwerk erlernen, was damals mit grossen Kosten verbunden war. Das im «Zöllnerhaus» etablierte Grenzbüro wurde 1874 an die Eisenbahnstation verlegt.

Im Jahre 1907 versteigerten die Schreierischen Erben ihr Vaterhaus samt den dazugehörigen Liegenschaften an die Eisenwerk-Gesellschaft. In der Folge wurde der «Taunerhof» in ein Mehrfamilienhaus umfunktioniert. Dem völligen Zusammenbruch nahe, ist es 1982 von der einheimischen Malerfirma U. Fontana erworben worden, die es in einer langwierigen und kostspieligen Totalrenovation zu dem werden liess, das man nun als Bijou im Dorf bezeichnen kann. Diese Tatsache beweist einmal mehr die tragende Kraft einheimischen Handwerks und Gewerbeschaffens.